

Mais comme Lucullus, auquel je porte envie,
Chez vous on boit, on mange, et l'on ne
vous voit point.

Gibbon schickte Voltairen diese Verse und reiste gleich darauf ab. Während seines dreitägigen Aufenthalts in Ferney hatte er sich aber bei den Hausleuten nach den Gebräuchen und Gewohnheiten des Herrn erkundigt, u. auf das, was er von ihnen erfahren, gründete er seinen fernern Operationsplan. Nach einigen Wochen kam Gibbon wieder. Diesmal aber hatte er seinen Wagen im Ort gelassen und war zu Fuß und recht früh nach dem Schloß gegangen, wo noch Niemand von denen war, die ihn hätten in den Hof treten sehen können. Hier fand er auch nur den Kutscher. Er wußte, Voltaire hatte eine kleine Stute, die er seinen andern Pferden vorzog. Er bittet den Kutscher, sie ihm zu zeigen. Im Stall sagt er zu ihm: „Höre, guter Freund, wenn du die Stute in den Hagebuehgang willst laufen lassen, so verspreche ich dir ein gutes Trinkgeld.“ Der Kutscher war's zufrieden, und indessen versteckte sich Gibbon im Gebüsch dieser Allee. Die Stute kommt lustig gesprungen und lauft feck in den Baumgang auf und ab. Voltaire, der zu dieser Zeit schon auf war und in seiner auf die Allee herausgehenden Bibliothek seine Briefe vom vorigen Abend las, hört es, öffnet das Fenster, fragt warum die Stute hier herumlaufe, und als ihm der Kutscher antwortet, sie sey ihm ausgekommen, eilt er im Schlafrock und der Nachtmühe aus dem Haus in die Allee, um die Stute auffan-

gen zu helfen. Voltaire war damals zwöckundachtzig Jahre alt, furchtbar mager und im Gesicht eingefallen, ohne Zähne und Lippen, mit entsetzlich vorstehendem Kinn und Kahlkopf, kurz eher einem großen alten Affen, als einem Menschen ähnlich. Als ihn Gibbon gesehen hatte, trat er aus dem Gebüsch hervor und ihm gerade entgegen, betrachtete ihn vorn und hinten, oben und unten, und sagte dann in die Hände klatschend und spottend zu ihm: „Adieu; Voltaire, je t'ai vu cette foie, tu n'es pas beau non plus.“ Damit ging er. Voltaire aber kehrte wüthend, sich überlistet zu sehen, in seine Bibliothek zurück, rief seinen Secretär Wagnière und sagt zu ihm: „Cours vite après cet Anglais et demande-lui douze sous pour avoir vu la bête.“ Der Secretär findet Gibbon noch, nahe bei dem Schloßgitter, und eilt mit den Worten auf ihn zu: „Mon-sieur, Monseigneur exige que vous me don-niez douze sous pour avoir vu la bête.“ worauf Gibbon antwortete: „Ces guste, en voilà vingtquatre; tu diras à ton Seigneur, que j'ai payé pour deux séances; je revien-drai demain.“ Wahrscheinlich war Voltaire indessen zu sich selbst gekommen und hatte eingesehen, wie unwürdig sein Benehmen sey, und wie lächerlich er sich selbst durch den Vergleich mit der Bête mache; denn als ihm Wagnière die Antwort Gibbons gebracht hatte, erwiderte er beschämt: „Ce diable d'Anglais est plus méchant que moi, il me jouera quelque mauvais tour, il faut faire ma paix avec lui. Wagnière, il faut aller l'inviter à venir dîner demain avec moi.“ Wirklich schickte er ihm den folgen-